

Norbert Dittmar / Eva Neuland (Hrsg.)

Wirkungsgeschichte der Soziolinguistik des Deutschen

Dokumentarische und autobiographische
Rekonstruktionen

TBL Tübinger Beiträge zur Linguistik

narr/f
ranck
e\atte
mpto

Wirkungsgeschichte der Soziolinguistik des Deutschen

Tübinger Beiträge zur Linguistik

herausgegeben von Gunter Narr

591



TBL

Norbert Dittmar / Eva Neuland (Hrsg.)

Wirkungsgeschichte der Soziolinguistik des Deutschen

Dokumentarische und autobiographische
Rekonstruktionen

narrf
ranck
e\atte
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783381132720>

© 2025 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Druck: Elanders Waiblingen GmbH

ISSN 0564-7959

ISBN 978-3-381-13271-3 (Print)

ISBN 978-3-381-13272-0 (ePDF)

ISBN 978-3-381-13273-7 (ePub)



Norbert Dittmar (1943–2025) gewidmet

Inhalt

Nachruf für Norbert Dittmar (1943–2025)	9
<i>Eva Neuland</i>	
Zur Einführung	11
<i>I Blicke zurück nach vorne</i>	
<i>Heinrich Löffler</i>	
Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Soziolinguistik in Deutschland. Antworten zu sieben Fragen	35
<i>Ruth Wodak</i>	
Das Gesellschaftliche der Sprache und die Notwendigkeit von Engagement. Auszüge aus: Ruth Wodak im Gespräch mit Reiner Keller	47
<i>Johannes Schwitalla</i>	
Vom Redekonstellationsmodell zur Ethnografie des Sprechens	63
<i>Ulla Fix</i>	
Streiflichter auf die Soziolinguistik der DDR aus Leipziger Perspektive . . .	83
<i>Peter Schlobinski</i>	
Soziolinguistik – persönliche Erfahrungen und Perspektiven	109
<i>Wolfgang Steinig</i>	
Soziolinguistische Studien im pädagogischen Feld	119
<i>Birte Kellermeier-Rehbein</i>	
Sprache und soziale Ungleichheit. im Spiegel von Sprachbarrieren, Standardvariation und internationaler Kommunikation	145
<i>II Blicke nach vorne zurück</i>	
<i>Eva Neuland</i>	
Soziolinguistische Jugendsprachforschung	171
<i>Ernest Hess-Lüttich</i>	
Von der Soziolinguistik zur Soziosemiotik multimodaler Interaktion	183

Helga Kotthoff

Interaktionale Soziolinguistik und anthropologische Linguistik. Ein
persönlicher Streifzug 207

Volker Hinnenkamp

Wege in eine interkulturelle und interaktionale Soziolinguistik 237

Beate Henn-Memmesheimer

Der Mehrwert von Nonstandard und die Ressourcen verschiedener
Wissenschaften 271

Csaba Földes

Extraterritoriale Varietäten des Deutschen in der bunten Gemengelage
linguistischer Subdisziplinen. Einblicke in die Wirkungsgeschichte der
Soziolinguistik 301

Peter Auer

Anfänge und Wirkungen der deutschen Soziolinguistik. Eine sehr
persönliche Perspektive 327

Autorinnen und Autoren 347

Nachruf für Norbert Dittmar (1943-2025)



Norbert Dittmar wurde am 4.3.1943 in Bielefeld geboren. Nach dem Studium der Linguistik, Romanistik und Germanistik in Freiburg, Aix-Marseille, Berlin und Konstanz promovierte er in Konstanz 1973 mit der Arbeit *Soziolinguistik. Exemplarische und kritische Darstellung ihrer Theorie, Empirie und Anwendung*. Von 1974 bis 1978 war er Mitglied der Arbeitsgruppe am Heidelberger Forschungsprojekt *Pidgin-Deutsch*. Er habilitierte sich 1979 an der FU Berlin, wo er 1979 eine Professur für Linguistik übernahm. Hier leitete er eine Reihe großangelegter Forschungsprojekte zu seinen Arbeitsschwerpunkten Soziolinguistik, Grammatik und Pragmatik der gesprochenen Sprache, Zweitspracherwerb und Diskursanalyse.

Größere Studien widmete er der Berliner Stadtsprache und der Entwicklung des Deutschen im Kontext der Migration. Sein Werk wurde in verschiedenen Sprachen publiziert, vor allem Französisch und Italienisch. Er war Herausgeber der Reihe *Sociolinguistics and Language Contact* und zusammen mit Ulrich Ammon und Klaus Mattheier Herausgeber des Internationalen Handbuchs *Soziolinguistik* [1. Aufl. 1987, 2. Aufl. 2004–2006].

Norbert Dittmar blieb in allen Projekten seiner soziolinguistischen Orientierung treu. Seit seiner Berufung an die FU wandte er sich (zus. m. Peter

Schlobinski 1988) der Untersuchung des Berlinischen zu, besonders im Hinblick auf die Teilung in zwei sozial und politisch getrennte Sprachgemeinschaften (zus. m. Ursula Bredel 1988). Mit der Materialsammlung *Wendekorpus* werden Ausschnitte aus authentischen informellen Gesprächen zu ost- und westdeutschen Erfahrungen der gesellschaftlichen Umbrüche (1992/93) nach dem Fall der Berliner Mauer (zus. m. Christine Paul 2019), untergliedert in 9 Themenbereiche, im Text-Ton-Alignment zur Verfügung gestellt (AGB, IDS). Der Band ist auch als didaktisch relevante Hintergrundlektüre für den Unterricht in Deutsch und Geschichte und den DaF-Unterricht gedacht. Weitere Arbeiten widmete Norbert Dittmar den multiethnisch geprägten Jugendsprachen, der Geschichte, Theorie, Begrifflichkeit, Empirie und Methodik der Soziolinguistik, der interkulturellen Kommunikation, dem Zweitspracherwerb und Lernervarietäten des Deutschen sowie dem therapeutischen Diskurs.

Norbert Dittmar war international kollegial und freundschaftlich bestens vernetzt; er hat die Bedeutung der Sprache und der Soziolinguistik herausgestellt und konnte Studierende begeistern. Ein Anliegen war ihm stets auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Über die Wissenschaft hinaus hat er das Sprachspiel, die Natur und die Musik geliebt. Im kollegialen Gespräch war er ungewöhnlich zugewandt, empathisch und unterstützend. Er hinterlässt eine große Lücke. Wir vermissen ihn schmerzlich.

Zur Einführung

Eva Neuland

Klaus Jochem Mattheier (1941–2020), Ulrich Ammon (1943–2019), Norbert Dittmar (1943–2025) – alle drei Begründer der deutschen Soziolinguistik sind tot. Auch soll an die Romanistin Brigitte Schlieben-Lange (1943–2000) mit ihrem Beitrag zur deutschsprachigen Soziolinguistik (1973) erinnert werden.



Zuletzt verstarb im Januar 2025 Norbert Dittmar, mitten aus der Arbeit an diesem Band herausgerissen. Die Idee zu einem Sammelband zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der deutschsprachigen Soziolinguistik stammt von ihm; ein solcher Beitrag zur Fachgeschichte einer Teildisziplin der Sprachwissenschaft lag ihm am Herzen. Daher sei dieser Band nun ihm gewidmet. Viele der Beiträger:innen haben bei der Fertigstellung der Arbeit in Wort und Tat geholfen. Dafür sei ihnen herzlich gedankt.¹

1 Volker Hinnenkamp danke ich für tatkräftige Unterstützung bei der Herstellung des Manuskripts.

In unserem Einladungsschreiben zu diesem Band haben wir um autobiographische und dokumentarische Textbeiträge zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte geworben.² Dieser Aufforderung sind die Beiträger:innen in unterschiedlicher Weise nachgekommen. Nicht allen schien der autobiographische Zugang gelegen, manche Beiträge sind daher stärker sachorientiert ausgefallen. Wir haben die unterschiedlichen Zugänge und Stile ebenso akzeptiert wie die selbst gewählten Thematiken in den Beiträgen. Sie machen das Bild der Entwicklung der deutschsprachigen Soziolinguistik so bunt, wie es sich darstellt. Manche Kolleg:innen der frühen Jahre standen aus verschiedenen Gründen bedauerlicherweise nicht (mehr) zur Verfügung. Auf ihren Anteil an der Entwicklung wird möglichst verwiesen. Ihnen allen gebührt unser Dank für die Kooperativität.

1 Entstehungsgeschichten - ein Tableau

Im Folgenden wollen wir Aspekte der Entstehungsgeschichte der Soziolinguistik der deutschen Sprache zunächst anhand von Skizzen zu exemplarischen akademischen Örtlichkeiten in den 1960er und 1970er Jahren präsentieren. Wegen vielfacher Gleichzeitigkeiten und Überlappungen bilden wir damit allerdings keine geradlinige Chronologie der Ereignisse ab, v. a. auch der Studentenbewegung (s. z. B. Kraushaar 2018, Gilcher-Holtey³ 2017, Fichter/Lönnendonker⁴ 2021). Doch wurden diese Hochschulstandorte als Foki auch deshalb ausgewählt, weil einige Beiträger:innen als Zeitzeugen im Band vertreten sind. Den folgenden Abschnitt 1 haben Ernest Hess-Lüttich, Volker Hinnenkamp, Helga Kotthoff und Johannes Schwitalla um ihre Beobachtungen bereichert. Auf einige weitere, hier aus verschiedenen Gründen nicht vertretene soziolinguistische Zeitzeugen wird nach Möglichkeit verwiesen. So ergibt sich ein Panoptikum der Entstehungsgeschichte der Soziolinguistik im deutschsprachigen Kontext, auf gewonnene und bleibende sowie veränderte Gewinne und Verluste eines neu entstandenen Zweigs der Sprachwissenschaft. Ergänzt wird diese Darstellung im folgenden Abschnitt 2 durch eine Skizze der Institutionalisierung der deutschsprachigen Soziolinguistik.

Freiburg

Wir beginnen unsere kurze Übersicht mit der Traditionsuniversität Freiburg, an der seit 1968 unter der Leitung von Hugo Steger, Direktor des Deutschen Seminars und des Instituts für geschichtliche Landeskunde, die Forschungsstelle

2 Dazu in ähnlicher Weise: Ahrenholz/Rost-Roth (Hrsg.) 2023 und Tagliamonte 2015.

„Gesprochenes Sprache“ als Außenstelle des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim angesiedelt war. In dieser Zeit bildete die Erforschung der deutschen Gegenwartssprache mit ihren Variationen einen Arbeitsschwerpunkt: Zuerst wurden grammatische Besonderheiten des gesprochenen Deutsch untersucht, um Unterschiede zu den oft normativen Regeln des Geschriebenen zu erkunden. Es entstanden Dissertationen zum Konjunktiv, zum Futur, zum Passiv, zur Wortstellung, und in Magisterarbeiten wurden auch schon kommunikative Eigenschaften des Gesprochenen behandelt (Betten 1977/1978). Die Begriffe ‚Redekonstellation‘ und ‚Textsorte‘ stammen aus dieser Zeit. Mit ihnen sollte der situativen Kontextgebundenheit des Sprechens Rechnung getragen werden. Eine erste Gesamtdarstellung der gesprochenen deutschen Standardsprache erschien 1976 (Schank/Schoenthal 1976).

Neben den leicht zugänglichen monologischen und dialogischen Sendungen in den Medien Rundfunk und Fernsehen wurden zunehmend mehr institutionsgebundene und private Gespräche aufgenommen: Gespräche in der Familie, im Freundeskreis, beim Einkaufen, beim Sport, in Schule und Universität, beim Rechtsanwalt usw. Die drei Bände in der Reihe: *Heutiges Deutsch* präsentierten 1971 bis 1978 Transkriptionen von einigen dieser Aufnahmen, mit dem Band IV auch erstmals Gespräche aus dem Alltag (Fuchs/Schank 1975). Sie öffneten den Blick für den Reichtum und die Normenvielfalt der sprachlichen Wirklichkeit. Damit stellten sich auch neue methodische Aufgaben für die Weiterentwicklung der Sprachforschung, wie die Erhebung, die Dokumentation, die Transkription und die maschinelle Textauswertung von Sprachkorpora. Von den damaligen Mitarbeitern ist Johannes Schwitalla mit einem Beitrag im Band vertreten, der diese Entwicklung von Formen der gesprochenen Sprache zur sprachlichen Interaktion nachzeichnet.

Von der Freiburger Forschungsstelle gingen weitere Projekte zur verbalen Kommunikation und damit auch zu mehr soziolinguistischen Fragestellungen im engeren Sinne aus. Dazu gehörten noch in Freiburg das DFG-Projekt „Dialogstrukturen“, am IDS in Mannheim das Projekt „Beratungsgespräche“, aus dem dann in den 1980er Jahren das Projekt „Schlichtungsgespräche“ hervorging. Der geschlechtsspezifische Sprachgebrauch wurde von Gisela Schoenthal (1998 verstorben) mit mehreren Aufsätzen thematisiert. Insgesamt trugen diese Forschungen in der germanistischen Sprachwissenschaft, die sich bis dahin hauptsächlich mit der Norm der Schriftsprache und ihrer Geschichte beschäftigt hatte, dazu bei, ein vollständigeres, realitätsnäheres Bild von „Sprache“ zu bekommen und ihre ursprüngliche mediale Erscheinung, das Miteinander-Sprechen, genauer in den Blick zu nehmen. Viele Jahre später haben v.a. Peter

Auer und Helga Kotthoff (beide in diesem Band) eine neue soziolinguistische Tradition begründet.

IDS Mannheim

Das Institut für deutsche Sprache ist seit der Gründung 1964 die zentrale wissenschaftliche Einrichtung zur Dokumentation und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache und neueren Sprachgeschichte. Speziell die heutige Abteilung: Pragmatik (vormals seit 1972: Sprache und Gesellschaft mit dem Fokus auf Sprachverwendung und sozialen Strukturen) widmet sich der Erforschung der gesprochenen Sprache und des sprachlichen Handelns in Gesprächen. In der Abteilung: Digitale Sprachwissenschaft geht es im eigens konstituierten Programmbereich: Korpuslinguistik um die Erstellung und Erforschung von Textsammlungen, darunter das Archiv für gesprochenes Deutsch.

In mehreren langjährigen Forschungsprojekten wurden auf breiter empirischer Basis mit bevorzugt gesprächsrhetorischer und ethnographischer Perspektive wesentliche soziolinguistische Fragestellungen bearbeitet, v.a. unter der Leitung von Werner Kallmeyer mit dem Schwerpunkt: Soziale Stilistik in unterschiedlichen sozialen Welten in städtischen Milieus am Beispiel von Stadtteilgruppen in Mannheim, sodann auch in Gruppen von Migrantenmilieus (Keim). Ergebnisse wurden in den 4 Bänden: *Kommunikation in der Stadt*, herausgegeben von Werner Kallmeyer sowie Inken Keim und Johannes Schwitalla 1994/95 vorgelegt. Auch über diese Entwicklungsphase der deutschsprachigen Soziolinguistik berichtet Schwitalla als Zeitzeuge.

Nach der Emeritierung von Kallmeyer und Keim wurden neue Aspekte der Soziolinguistik v.a. im Bereich der Migrations- (Ibrahim Cindark) und Medienlinguistik (Jannis Androutsopoulos), zum Teil auch der Internetlinguistik (Konstanze Marx) erarbeitet. Eine Fortsetzung der ethnographisch-soziolinguistischen Arbeiten der früheren Soziolinguist:innen hat hingegen nicht stattgefunden. Die ethnografisch-gesprächsanalytische Tradition lässt sich vor allem in Feldstudien zur Gestaltung von betrieblicher Kommunikation und der dabei mehr oder weniger erfolgreichen Integration von Deutschlernenden (z.B. Flüchtlingen) erkennen (Deppermann/Cindark/Overath 2018). In multimodalen Analysen von Kommunikation bei der direkten Zusammenarbeit zeigen Cindark und Overath (2022) die Gestaltung von beruflichen Werdegängen einer mehrsprachigen Belegschaft und öffnen Betriebskommunikation als Terrain für eine multimodale Soziolinguistik.

Freie Universität Berlin

Unter dem Eindruck der breiten Rezeption von frühen Arbeiten des britischen Soziologen Basil B. Bernstein (1972 et passim) und seiner sozial-emanzipatorischen Motive in der „kompensatorischen Erziehung“ einerseits und der politischen Aufbruchsstimmung im Gefolge der linken Studentenbewegung andererseits wuchs unter den sozial engagierten Bürgersöhnen und -töchtern am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin in den frühen 1970er Jahren die Neugier auf die Sprache jener „hart arbeitenden“ Bevölkerungsschichten, mit der sie zwar kaum in Berührung kamen, in deren Namen zu sprechen sie aber umstandslos für sich reklamierten. Die Sprache der von Bernstein in England beobachteten „working class“ wollten die FU-Studenten auch in Berlin kennenlernen und so entstand am Lehrstuhl des liberalen Altgermanisten Heinrich Matthias Heinrichs, der sich bis dahin vor allem altisländischen Sagas und dem Adjektiv im eddischen Heldenlied gewidmet hatte, die Idee, dem authentischen Sprachgebrauch von Berliner Arbeitern zu lauschen und zu diskutieren, ob ihnen überhaupt zu empfehlen sei, die Anpassung an ihren eigenen Jargon zu erstreben, der von nicht wenigen als mindestens „elaboriert“ empfunden wurde. Die ausgedehnten Grundsatzdiskussionen mündeten schließlich im Winter 1974 in den Vorschlag, anhand eines strukturierten Fragebogens in einem Berliner Großbetrieb Pilotinterviews mit richtigen Arbeitern durchzuführen. Diese Gespräche wurden verschriftlicht, aber an deren Auswertung entzündeten sich wieder Grundsatzdiskussionen.

In dieser Zeit stieß Ernest W.B. Hess-Lüttich dazu, der in London u. a. bei Bernstein studiert und dort sowie 1974 in Bonn seine Examina (u. a. bei Hugo Moser) abgeschlossen hatte, und der schlug als frisch bestallter Assistent am Lehrstuhl Heinrichs seinem neuen Chef vor, die in Berlin so kontrovers diskutierten Probleme der Gewinnung und Auswertung des Corpus gesprochener „Arbeiter-Sprache“ mit den Leitern ähnlicher Projekte anderswo zu besprechen und sie nach ihren Erfahrungen mit solchen Corpora zu befragen. Sie kamen gern nach Berlin: Werner Besch und Klaus J. Mattheier berichteten über ihr Bonner Erp-Projekt zu „Sprachvariation und Sprachwandel“ (s. Neuland, in diesem Band), Norbert Dittmar und Wolfgang Klein über ihr Heidelberger Projekt „Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter“, Siegfried Jäger von seinem Duisburger Projekt zum „Schichtenspezifischen Sprachgebrauch von Schülern“, Ulrich Ammon über seine „Untersuchungen zu den Schulschwierigkeiten von Dialektsprechern“. Diese außerordentlich ertragreichen Hauptreferate wurden ergänzt durch eine Reihe nicht minder spannender Berichte aus anderen laufenden Projekten, darunter dem von Thomas Luckmann inspirierten Konstanzer Projekt zur Analyse direkter Interaktion als Zugang zum Problem

der Konstitution sozialwissenschaftlicher Daten, dem Freiburger Projekt „Dialogstrukturen“ unter Leitung von Hugo Steger, oder der von Brigitte Schlieben-Lange durchgeführten soziolinguistischen Fallstudie über die südfranzösische Stadt Bagnols-sur-Cèze. Die Berliner stellten ihr Projekt vor – was ihnen den trockenen Kommentar von Wolfgang Klein eintrug: „Sie lesen zu viel und schauen zu wenig“ – und versammelten die Beiträge schließlich in einem Sammelband über *Soziolinguistik und Empirie* mit einer Einführung von Ernest W.B. Hess-Lüttich über epistemologische und methodologische Grundfragen der Corpusgewinnung und -auswertung sowie einem ausführlichen Register seinerzeit laufender Forschungsprojekte zur empirischen Soziolinguistik im deutschsprachigen Raum (Bielefeld/Hess-Lüttich/Lundt (Hrsg.) 1977, 10–28 u. 264–320).

Die damals in Berlin geknüpften Kontakte führten ein paar Jahre später (1979) schließlich zur Berufung von Norbert Dittmar, durch den das Institut weit über Deutschland hinaus mit empirisch-soziolinguistischer Forschung assoziiert wurde. Aber auch andere Kollegen trugen dazu bei, Uta Quasthoff etwa mit ihren Arbeiten über das Soziale Vorurteil oder zum Erzählen in Gesprächen (Quasthoff 1973, id. 1980) oder Walther Dieckmann, der mit seinem zuerst 1969 (1975) bei Winter publizierten Buch über die Sprache in der Politik zu einem der Vorläufer der sich erst Ende der 1990er Jahre etablierenden Politolinguistik werden sollte, aber auch Harald Weydt, zum Beispiel, der später auf den Lehrstuhl für Deskriptive Linguistik und interlinguale Soziolinguistik an die Europa-Universität Viadrina berufen wurde und neben seinen anderen Forschungsschwerpunkten für die Formen und Funktionen der Abtönungspartikel zu sensibilisieren verstand, oder Elisabeth Gülich, die in ihrer kurzen Berliner Zeit (1979–1981) ihre Studenten mit den Anfängen der Konversationsanalyse vertraut machte. Auch zur damals noch namhaften Germanistik an der Technischen Universität Berlin bestanden enge Kontakte, vor allem zu dem Textlinguisten Roland Posner, der dort die Arbeitsstelle für Semiotik begründete, die zum Treffpunkt soziosemiotisch interessierter Germanisten der jungen Generation auch an der FU Berlin avancierte (s. Hess-Lüttich, in diesem Band).

Zu den Kollegen der Humboldt Universität im Osten der Stadt gab es zu jener Zeit, d.h. in den 1970er und 80er Jahren bis zur „Wende“ 1989/90, aus politischen Gründen nur ausgewählte Kontakte, da sie einerseits als zuverlässige Parteigänger des SED-Regimes galten und andererseits die westlichen Ansätze sprachkritischer Soziolinguistik für sie tabu waren.³ Allenfalls Manfred Bier-

3 Über ihren Ableger im Westen der Stadt (SEW) suchte die Partei auch Einfluss zu nehmen auf die linken hochschulpolitischen Fraktionen an der FU, in der Germanistik namentlich über die ADS-Fraktion, in der sich ein ‚Fachbereichsratsvorsitzender‘,

wischs berühmter Kursbuch-Aufsatz über „*Strukturalismus*“ (1966) wurde im Westen breit rezipiert. Ernest Hess-Lüttich ist als Zeitzeuge in diesem Band vertreten.

Ruhr-Universität Bochum

Die Ruhr-Uni Bochum gilt seit ihrer Gründung 1962 als eine Reformuniversität. Der 1965 aufgenommene Studienbetrieb versprach ein effektives Studium mit raschem Erwerb von Leistungsnachweisen und Studienabschlüssen. Gleichwohl mobilisierten auch hier die Anti-Springer-Kampagnen und die Studentenbewegung 1967/68 die Studenten in Hörsälen und Seminarräumen; es kam zu Institutsbesetzungen und Revolten auf dem Campus, Basisgruppen und außer-universitäre Projektgruppen wurden gebildet (s. Bogdal 2016). Vor allem in den studentischen Seminaren erarbeiteten sich die Teilnehmer unter dem Schutz der tutorisierenden Professoren (v.a. die Altgermanisten Besch, Grosse, S. Wolf) eigenständig neue Lehrinhalte zur deutschen Gegenwartssprache und erschlossen sich einschlägige internationale Literatur. Arbeitsergebnisse aus dem Seminar: Soziolinguistik wurden 1972 von Johannes Volmert (†), zunächst als Raubdruck, sodann bei Spartakus veröffentlicht. Der Erlös kam germanistischen Projektgruppen zugute. Eva Neuland ist als Zeitzeugin in diesem Band vertreten. Andere aktive Mitglieder der damaligen Projekt- und Basisgruppen wirkten im Bereich des Ruhrgebietsdeutsch (Johannes Volmert), von literaturwissenschaftlichen Themen (Klaus-Michael Bogdal, Burkhardt Lindner) weiter. Eine Weiterentwicklung der soziolinguistischen Arbeiten, besonders im Bereich der Kindheit aber auch der Jugend, hat es in der Bochumer Germanistik nicht gegeben.

Bonn

Mit der Berufung von Werner Besch nach Bonn zogen einige Mitarbeiter, v.a. Klaus Jochem Mattheier, und Promovenden (Eva Neuland, Wolfgang Steinig, s. in diesem Band) im Oberseminar mit nach Bonn. Die Dissertationen erschienen alsbald (1975, 1976). In der rheinischen Traditionsuniversität konnte an die dialektologische Tradition, v.a. im Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte betrieben, angeknüpft werden. Besch initiierte mit seinen Mitarbeitern das Erp-Projekt, das den sprachlichen Wandel im Umfeld einer

wie der Dekan damals genannt wurde, dafür mit Grußadressen zum Geburtstag des „Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker“ zu profilieren verstand.

dialektal geprägten ländlichen Gemeinde erforschen wollte (Werner Besch, Klaus Jochem Mattheier et al: Forschungsberichte Erp-Projekt: *Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden* 1981). Mit dieser Zielsetzung war zugleich die Erweiterung der Dialektologie zu sozialen Einflussfaktoren verbunden, wie sie später in manchen Dissertationen vertieft wurden (z.B. Macha: *Der flexible Sprecher* 1991). In diesem Kontext entstand auch das Projekt: *Dialekt – Hochsprache kontrastiv*. Sprachhefte für den Deutschunterricht (seit 1977) gemeinsam mit Heinrich Löffler (s. in diesem Band) und dem Sprachdidaktiker Hans Reich mit insgesamt 8 Heften zu verschiedenen Dialektgebieten, darunter Schwäbisch (Ammon/Loewer 1977), Pfälzisch (Henn 1980, s. in diesem Band)). Hier wurde die Verbindung der Dialektologie zur Schulpraxis und den Fehlerschwerpunkten dialektsprechender Schüler deutlich. Mit seiner Habilitationsschrift: *Pragmatik und Soziologie der Dialekte* wies Mattheier einen neuen Weg in die kommunikative Dialektologie. Mit der Berufung von Mattheier nach Heidelberg und dem Weggang weiterer ehemaliger Mitarbeiter wurde die soziolinguistisch orientierte Dialektologie in Bonn nicht fortgesetzt. Mattheier war in Heidelberg Mitbegründer des Heidelberger Graduierten-Kollegs Dynamik der Substandard-varietäten, dem zahlreiche Soziolinguist:innen entstammen.

Gerold Ungeheuer und das IKP in Bonn (s. Hess-Lüttich in diesem Band) haben wesentlich zu einer kommunikativen Auffassung von Sprache beigetragen. Tagungen in den 1970er Jahren mit Goffman, Cicourel, Watzlawick, Habermas, Luhmann u. a. Mitbegründer der HSK-Bände. Hier haben Hess-Lüttich, Werner Nothdurft (Pfab) und Hans-Georg Soeffner studiert, und erste Gesprächsanalysen entstanden (Bliesener/Nothdurft über Arztvisiten). Auch hier ist Ernest Hess-Lüttich als Zeitzeuge in diesem Band vertreten.

Konstanz

An dieser 1966 gegründeten Reformuniversität sollten neue Modelle von Forschung und Lehre entwickelt werden; interdisziplinäre Arbeiten fanden Beachtung, ebenso demokratische Spielregeln wie die Drittelparität und Diskussionen auf Augenhöhe. Das Interagieren in Kleingruppen herrschte vor; für Magister- und Doktorarbeiten konnten innovative und Disziplinergrenzen überschreitende Themen gewählt werden. Professoren wie der Literaturwissenschaftler Hans Robert Jauß, Begründer der Rezeptionsästhetik, und der Sprachwissenschaftler Peter Hartmann mit seinen Arbeiten zur Sprachtypologie und Grammatik inspirierten die Studierenden. Norbert Dittmar, Gudula List (Sprachpsychologie) und Klaus Gloy (Soziologie) führten ein interdisziplinäres Tutorium als eine Art alternative Lehrveranstaltung durch.

Der Soziologe Thomas Luckmann wirkte ab 1970 in Konstanz. Peter Auer und Aldo di Luzio erarbeiteten Studien zu Migrantenkindern, Auer forschte zu Variation zwischen Dialekt und Standardsprache (Code-switching und -shifting). In Zusammenarbeit mit Luckmann entstand das Projekt ‚Moral‘: ethnografische Studien zu Kleingruppen, darunter Gabriela Christmann zu Bürgerinitiativen). Mit Susanne Günthner und Peter Auer entstand ein neuer Schub der Gesprochenen-Sprache-Forschung: grammatische und lexikalische Phänomene interaktiv beschrieben (Konstruktionsgrammatik). Helga Kotthoff und Peter Auer sind als Zeitzeugen im Band vertreten.

Bielefeld

Mit der Gründung der Reformuniversität Bielefeld wurde 1972 die Fakultät für Literaturwissenschaft und Linguistik, kurz LiLi-Fakultät, aus der Taufe gehoben. Mit ihr ging ein neues nichtphilologisches Fächerverständnis von „Text“ einher, nämlich dem ihrer Strukturen – wie Harald Weinrich, einer der Gründungsväter es formulierte, dass man als Romanist kam und als Syntaktiker ging. Folglich wurden neben dem Textgrammatiker Weinrich auch der Semiotiker János Petöfi, der Textwissenschaftler Werner Kummer, die Linguistin und Erzählforscherin Elisabeth Gülich berufen; 1978 kam der Kognitionswissenschaftler Gert Rickheit dazu. Sie wurden begleitet von einer Generation junger Wissenschaftler:innen, wie beispielsweise Werner Kallmeyer, der in Kooperation mit dem Sprachsoziologen Fritz Schütze von der soziologischen Fakultät konversationsanalytische Ansätze förderte. In Lehre und Forschung stand ein facettenreiches sozial verfasstes Verständnis von Text und Sprache im Vordergrund (vgl. Kummer 1975; Schütze 1975; Kallmeyer/Schütze 1976). Volker Hinnenkamp ist als Zeitzeuge im Band vertreten.

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Im Germanistischen Institut forschte Georg Stötzel seit den 1980er Jahren zum öffentlichen Sprachgebrauch der Gegenwart und zum Sprachgebrauch im Nationalsozialismus, Ludwig Jäger zu den medialen Bedingungen von Sprache und Literatur, Rudi Keller entwickelte seine Theorie des Sprachwandels. Eva Neuland (in diesem Band) nahm ihre Forschungen zur soziolinguistischen Jugendsprache auf.

Im Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft bewirkte Dieter Wunderlich eine breite Rezeption der Sprechakttheorie. Konrad Ehlich und Jochen Rehbein untersuchten schulische Interaktionen und entwickelten ein Flussdiagramm

für komplexe Interaktionsabläufe (Restaurantbesuch), Rehbein führte Untersuchungen zu Gesprächen mit Immigranten (Türken) durch, Ehlich verfasste sprachtheoretische Aufsätze auf pragmatischer Grundlage: Deixis, Bühlers Feldertheorie ausgeweitet auf das expeditiv Feld; Schrift vs. Sprechen etc.

2 Zur Institutionalisierungsgeschichte der deutschsprachigen Soziolinguistik

Als Pendant zu den punktuellen örtlichen und persönlichen Reminiszenzen seien einige Passagen aus Dittmars Ausführungen zur Institutionalisierung der Soziolinguistik (2004) hervorgehoben. In seinem Beitrag mit Glier (2000) setzt sich Dittmar im Rückgriff auf Löffler (2016 (1985)) von der These ab, dass die Rezeption anglo-amerikanischer Traditionen in der Gegenstandskonstitution der Soziolinguistik im deutschsprachigen Raum die zentrale Rolle gespielt habe. Wir wollen uns auf die hier interessierende Konsolidierung der Disziplin auf die „Gründerzeit“ mit den bedeutenden Sammelbänden von Ferguson/Gumperz (1960), Gumperz/Hymes (1964), Gumperz/Hymes (1972), aber auch von Luckmann (zus. m. Peter Berger 1966), Bourdieu/Passeron (1971 (1964)) und Bernstein (1972 (1959)) und auf ihre Konsolidierung seit den 1970er Jahren beschränken.

In diesem „politisch exponierten soziolinguistischen Jahrzehnt“ etablierten sich neue Forschungsgegenstände: sprachsoziologische Untersuchungen, die Sprachbarrierensoziolinguistik, Studien zur sprachlichen Benachteiligung und bei nicht-muttersprachlichen Immigranten, darunter das Heidelberger Forschungsprojekt Pidgin-Deutsch (1975), sowie eine Soziale Dialektologie. Die Anerkennung verschiedener Varietäten des Sprachgebrauchs als eine andere Art des Kommunizierens und Konflikte um Prestige und Stigmatisierung erwiesen sich als entscheidende Triebkräfte der damaligen soziolinguistischen Forschung.

Die Konsolidierung und Ausdifferenzierung der europäischen und der deutschsprachigen Soziolinguistik erfolgte sodann in den 1980er und 1990er Jahren, und zwar speziell in Form von Institutionalisierungen. Sie werden im Folgenden stichwortartig aufgeführt:

- Das Jahrbuch Sociolinguistica, Internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik, erschien erstmals 1987, herausgegeben von Ammon/Mattheier/Nelde mit Brennpunkten der Soziolinguistik. 2024 folgte der bislang 38. Band.⁴

4 Vgl. <https://pub.ids-mannheim.de/extern/jsocio/titel1.html>.

- Ebenfalls 1987/88 wurde das internationale Handbuch Soziolinguistik herausgegeben von Ammon/Dittmar/Mattheier, das 2004–2006 in 2. Auflage unter Mitarbeit von Trudgill vorgelegt wurde.
- Die Institutionalisierung bezog auch die europäische Mehrsprachigkeitsforschung ein: So wurde 1977 in Brüssel ein Zentrum für europäische Mehrsprachigkeit unter der Leitung von Peter Nelde gegründet (s. Jahrbuch Sociolinguistica 2/1988).
- Umbrüche durch die deutsch-deutsche Wiedervereinigung 1990, Studien zu sprachlichen Ost-West-Unterschieden (v. a. Dittmar/Bredel 1999, Auer/Hausendorf (Hrsg.) *Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen*, 2000).
- Weitere Teildisziplinen etablieren sich: Geschlechterdifferenzierende Soziolinguistik: feministische Linguistik und Gender Studien (v. a. Kotthoff i. d. Bd.)
- Stadtsprachensoziolinguistik: in Berlin: mit Studien nach Labovs Variablenregeln sowie Stil- und Registerunterschiede der Alltagsrhetorik (s. Schlobinski i. d. Bd.), Mannheim: Ethnographien von Stadtvierteln (s. Kallmeyer/Keim/Schwitalla 1994/5, Schwitalla i. d. Bd.), Basel (Häcki Buhofer/Löffler), Bern (Iwar Werlen).
- Zweitspracherwerbsforschungen (Dittmar et al. 1975, Dittmar 1979, 1995, Dittmar/Bahlo 2012) und Code-Switching (Auer i. d. Bd.).
- Diskurslinguistik (v. a. Wodak i. d. Bd.).
- soziale Stereotypen und Kategorien: z. B. Heiko Hausendorf: Zugehörigkeit durch Sprache, 2000; Marita Roth: Stereotype in gesprochener Sprache 2005.
- Sprache und Politik, z. B. Werner Holly: Politikersprache 1990, (ethnografisch); Armin Burkhardt (Parlament) 2003; Heidrun Kämper: Die Sprache der Rechten (AfD) 2024, Wodak (i. d. Bd.).

Sucht man nach groben Entwicklungslinien der deutschsprachigen Soziolinguistik, etwa anhand von Publikationszahlen, so ergibt sich grosso modo eine Verlagerung des ursprünglichen Schwerpunktes der schichtspezifischen Ausrichtung in den 1970er/1980er Jahren auf Mehrsprachigkeit und damit verbundene Varietäten des Deutschen in den Folgejahren im Kontext mit der sozialdialektologischen Stadtsprachenforschung und der Genderforschung seit den 1980er Jahren. Eine starke Hinwendung zur Gesprächs- und Interaktionslinguistik wird noch vor der Jahrtausendwende zunehmend erkennbar. Die Beiträge dieses Bandes weisen weitere Anregungen und Perspektiven der künftigen soziolinguistischen Forschung auf.

3 Gegenstandsfelder - Gewinne, Verluste, Veränderungen

Ein Überblick über die vorliegenden Beiträge, deren Thematik die Beiträger:innen selbst gewählt haben, offenbart wesentliche Schwerpunktsetzungen der Soziolinguistik. Diese betreffen unter den Titeln: Blicke zurück und nach vorn sowie Blicke nach vorn und zurück vor allem folgende Aspekte:

Ungleichheiten als Erkenntnisinteresse

Ein solches Erkenntnisinteresse wurde insbesondere in den Arbeiten der frühen deutschsprachigen Soziolinguistik offenbar; es wirkte als Motor für zahlreiche Studien. Angesprochen wird es auch in manchen Beiträgen dieses Bandes, so titelgebend bei Kellermeier-Rehbein sowie bei Hess-Lüttich, Hinnenkamp, Neuland, Steinig, Kotthoff und Wodak. Aber auch die spezifischen und für die Soziolinguistik der deutschen Sprache typischen Ausprägungen der Unterprivilegierung aufgrund der sprachlichen Sozialisation in der Regionalität wird in Beiträgen angesprochen, so bei Löffler und Henn, auch extraterritorial bei Földes und nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Geschlechtszugehörigkeit bei Kotthoff und auf Multikulturalität bei Hinnenkamp und Auer. Ungleichheiten sind dabei zumeist mit Machtdimensionen auf dem sprachlichen und sozialen Markt verbunden, sei es in Form von Dominanzen, Wertungen wie Privilegierung und Stigmatisierung oder eben kulturellem Kapital. Unbestreitbar spielt Ungleichheit in den verschiedenen Ausprägungsformen eine wesentliche Rolle in Geschichte und Gegenwart nicht nur der deutschsprachigen Soziolinguistik. Gewandelt hat sich hingegen ohne Frage die Einschätzung der Wirksamkeit sprachpolitischer und pädagogisch-didaktischer Einflussnahme auf solche Ungleichheiten. Hier entfaltet sich ein breites Spektrum möglicher Folgen.

Anwendungen im Bildungsbereich

Anwendungsperspektiven im Bereich sprachlicher Bildung war zur Entstehungszeit der deutschsprachigen Soziolinguistik ein wesentlicher Motivationsfaktor für zahlreiche Studien, wie die Debatten um die kompensatorische Erziehung demonstrierten. Darauf nehmen die Reminiszenzen bei vielen Beiträgen vor allem in Kapitel I Bezug. Ernüchtert durch den ausbleibenden Effekt verlor sich die Euphorie rasch in der weiteren Entwicklungsgeschichte der Soziolinguistik. Dies zeichnet vor allem Steinig in seinem Beitrag nach, wobei der Wandel der bildungs- und fachpolitischen Vorstellungen nachvollziehbar wird. Auer sowie Schlobinski reklamieren ein neues einschlägiges Forschungsinteresse der Soziolinguistik (vgl. auch Kotthoff/Heller (Hrsg.) 2020 sowie im

Kontext von Flucht und Migration Deppermann et al. 2018). Die Frage nach der Anwendungsorientierung stellt sich implizit oder explizit auch in der gegenwärtigen Soziolinguistik; auch wenn sie sich als ausschließlich deskriptiv verstanden wissen will.

Theoretische Aspekte

Die Frage nach dem Verhältnis von Sprache und Gesellschaft ist in der Soziolinguistik sehr unterschiedlich beantwortet worden: Während zu Beginn soziale Kategorien wie v. a. Schichtzugehörigkeit relativ unbefangen anhand von bestimmten Kriterien wie Beruf des Vaters u. a. als schlechthin gegeben für soziale Zugehörigkeiten hingenommen wurden, lösten schon bald Zweifel an einer zu simplen Mechanik differenziertere Modellvorstellungen aus, wozu Einflüsse der anthropologischen Sozialwissenschaften, der Ethnographie und des Sozialkonstruktivismus beitrugen, wie bei Wodak, Henn, Hinnenkamp, Kotthoff, Schwitalla und Auer reflektiert. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Sprache und Gesellschaft konnten seitdem auch in extrem positivistischem oder konstruktivistischem Sinne nicht mehr hintergangen werden.

Gegen ein allzu mechanisches Verständnis des Zusammenhangs von sprachlichen und sozialen Faktoren wurde schon früh auch der Einbezug subjektiver Faktoren, v. a. des Sprachbewusstseins geltend gemacht. Heutige soziolinguistische Studien betrachten pragmatische wie metapragmatische Daten als gleichrangig, v. a. Neuland (2023).

Entwicklung der Empirie und Methodik

Der Einfluss der Soziolinguistik auf die empirische Sprachforschung ist zweifellos von großer Bedeutung, wie es viele Beiträge in den beiden Kapiteln herausstellen. Die Titelformulierungen: Von ... bis ... deuten zugleich Wandelprozesse im Verlauf der Fachgeschichte an, wie v. a. Schwitalla, Hess-Lüttich und Hinnenkamp thematisieren. Die Tatsache, dass die o. g. Ungleichheiten nicht nur Behauptungen, sondern als unwiderlegbare Fakten Geltung beanspruchten, war ein wesentlicher Faktor in der Entwicklungsgeschichte der Disziplin. Dafür galt es aber zunächst Grundlagen zu schaffen, wie bei Schlobinski und Schwitalla anschaulich geschildert wird. Dies betraf die Dokumentation und Beschreibung der gesprochenen Sprache, bald darauf der multimedialen und multimodalen Interaktion, wie bei Hinnenkamp und Hess-Lüttich sowie Auer dargestellt.

Sozialwissenschaftliche Methoden fanden Anwendungen im Bereich der Linguistik, was gegenwärtig fast eine Selbstverständlichkeit darstellt. Überwie-

gend werden heute Sprach- und Kommunikationsanalysen an authentischen, selbsterhobenen Materialien durchgeführt. Dabei wird gegenwärtig oft die methodische Anwendung mit ihrer Reflexion verbunden, auch ein Gewinn gegenüber der anfänglichen Methodeneuphorie. Im Unterschied zur damaligen angloamerikanischen Forschung ging es nicht allein um Validität durch große Zahlen und um Repräsentativität; vielmehr knüpften manche deutschsprachige Studien an die Tradition der Einzelfallstudien an – unter Reflexion von Einflussfaktoren und begrenzter Verallgemeinerbarkeit. Vor allem bedürfen aber auch die metapragmatischen Daten der Reflexion und Bewertung von Sprache neuer empirischer und methodischer Zugänge.

Interdisziplinarität

Als genuiner Faktor in der Entwicklungsgeschichte der Soziolinguistik erweist sich die in ihrer Benennung eingeschriebene Interdisziplinarität, die sich zuvörderst auf die Soziologie, die sprachwissenschaftlichen Nachbardisziplinen, sodann auf die Bildungswissenschaften, weiterhin auf Sozialpsychologie, Philosophie und Politikwissenschaften und nicht zuletzt Literaturwissenschaften (Hess-Lüttich) beziehen dürfte. Henn und Földes heben solche Ressourcen verschiedener Wissenschaften hervor. Dies gilt für Geschichte wie Gegenwart der Soziolinguistik.

Fokussierung und thematische Breite

Ein für die Entwicklung der deutschsprachigen Soziolinguistik nicht zu unterschätzender Effekt ist ihre thematische Breite und Offenheit, wie sie sich in der Rückschau v. a. in den Forschungen von Wodak und Kotthoff entfaltet hat. Manche der frühen Soziolinguist:innen verfolgen überwiegend einen thematischen Fokus, z.B. bei Kotthoff der Genderaspekt, bei Neuland der Sprachgebrauch Jugendlicher, wenn auch mit unterschiedlichen methodischen Verfahrensweisen. Impulse zur Weiterentwicklung sind zumeist auch auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse zurückzuführen, wie exemplarisch die Migration- und Fluchtbewegungen, der Fall der Mauer und das vermehrte Aufeinandertreffen von West- und Ostdeutschen, die allgemeine politische Lage des Populismus und Rechtsextremismus.

Interkulturalität

In Laufe der geschichtlichen Entwicklung der deutschsprachigen Soziolinguistik hat ist von der Interkulturalität im Verbund mit Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit wahrscheinlich der wichtigste Impuls ausgegangen, wie Hinnenkamp und Auer skizzieren. Die Interkulturalität hat wahrscheinlich den ursprünglich so typischen Faktor der Regionalität abgelöst, bzw. dürfte dieser in der Interkulturalität inzwischen aufgegangen sein. Dies demonstrieren zahlreiche Studien zur multiethnischen Jugendsprache, z. B. von Dittmar, Hinnenkamp und Auer.

Zwischenfazit und Ausblick

Fragen wir uns am Ende der Einleitung: Welche Gewinne und Verluste haben wir aus dieser Rückschau gewonnen, was bleibt für die Vorausschau? Das sei abschließend in 3 kleinen Abschnitten festgehalten:

Gibt es einen definitorischen Kern der deutschsprachigen Soziolinguistik, gar eine stromlinienförmige Entwicklung?

Diese Fragen mögen die Leser:innen des Bandes am Ende selbst beantworten. Sicherlich können definitorische Merkmale aus Abschnitt 2 und weitere benannt werden (vgl. Neuland 2023). Diese mögen zum Teil auch für andere Teildisziplinen der Sprachwissenschaft zutreffen, doch ergibt ihre Vernetzung ein gewisses Bild, das selbstverständlich zeitgebunden ist und Wandlungsprozessen unterliegt. Dieses Bild hat sich auf der Grundlage der vorliegenden Beiträge gut 50 Jahre nach der Entstehung der deutschsprachigen Soziolinguistik ergeben. Bei der Entstehung des Sammelbandes kann ein gewisser Zufallseffekt nicht ausgeschlossen werden: Nicht alle frühen Soziolinguist:innen standen – aus verschiedenen Gründen – für einen Beitrag zur Verfügung. Auch mögen jüngere Fachvertreter:innen zu einem anderen Bild gekommen sein; das mag ein anderer Band zeigen.

Es liegt auf der Hand, dass wir nicht von einer stromlinienförmigen Entwicklung der Disziplin ausgehen können. Dies demonstriert die Wissenschaftsgeschichte (s. v.a. Kuhn 1967). Eine reine Fachgeschichte haben wir mit dem vorliegenden Band auch nicht angestrebt (s. dazu Ammon 2005, Dittmar 2004, 2005, Auer 2015, Löffler 2016). Der erwähnte Aspekt der thematischen Breite und Offenheit hat einerseits zweifellos zu einer Ausdehnung der soziolinguistischen Gegenstandsfelder geführt, die zum Teil einen eigenen teildisziplinären Anspruch verfolgen, sei es die Gender-, Migrations- oder Medienlinguistik. Andererseits sind manche vermeintlichen ehemaligen Widersprüche, z. B. zwischen Grundlagenforschung und Angewandter Forschung, mittlerweile obsolet

geworden, ebenso wie die anfängliche Diskreditierung von „Bindestrichdisziplinen“.

Und nicht zuletzt bleiben Fragen

Was bedeutet eigentlich unsere Eingrenzung auf: deutschsprachig im Kontext von Internationalität und Interkulturalität? Gibt es noch Abgrenzungen von angloamerikanischer, französischer und weiterer europäischer Forschung? Welche Impulse sind „von außen“ zu verzeichnen?

Auf einige Punkte konnten wir im vorherigen Abschnitt und im Band selbst hinweisen: Eine deutschsprachige Soziolinguistik ist ohne die Impulse von außen, aus dem europäischen wie amerikanischen Kontext nicht denkbar. Mehrfach wurde v.a. auf den Einfluss von John Gumperz verwiesen. Im deutschen Kontext haben in der bisherigen Entwicklungsgeschichte der Soziolinguistik neben und in der Sprachgeschichte die Territorien eine bedeutsame Rolle gespielt, seien es der Ost-West-Aspekt und die Varianten der deutschen Sprache sowie der Stadt-Land-Aspekt, um nur einige zu nennen.

Kommen wir schließlich zum Ausblick

Wie stellt sich angesichts dieser Überlegungen die heutige Situation der Soziolinguistik der deutschen Sprache dar? Anscheinend ist es um diese bemerkenswert still geworden. Wenn man solche Einschätzungen berücksichtigt, erscheinen ihre Auswirkungen im Rahmen der empirischen Sprachforschung weniger offensichtlich als implizit. Ist die Soziolinguistik etwa in diese aufgegangen und macht sich vielleicht nur noch als attributiver Vorspann bemerkbar, wie in Soziopragmatik (Held 2017 und Neuland i. d. Bd., z. B. Auer 2021a), Soziostilistik (Fix i. d. Bd.), Soziophonetik (z. B. Auer 2021b und i. d. Bd.). Die Frage stellt sich, ob das eigentlich zu bedauern wäre oder nicht. Wissenschafts- und förderpolitisch wäre dies gewiss problematisch. Dass die Soziolinguistik eben keine kurzlebige Modeerscheinung ist, demonstrieren die Beiträge in diesem Band. Wissenschaftliche Auswirkungen entwickeln sich erst nach längerer Zeit und oft mit mehreren Ursachen, die nicht exakt zu differenzieren sind. Viele der genannten Impulse werden in anderen Teilgebieten der Sprachwissenschaft und in den Sozial- und Bildungswissenschaften weiterwirken, wie sich bereits seit den Anfängen der Soziolinguistik zeigt.

Literatur

- Ahrenholz, Bert/Rost-Roth, Martina (Hrsg.) (2023). Ein Blick zurück nach vorn. Frühe deutsche Forschung zu Zweitspracherwerb, Migration, Mehrsprachigkeit und zweitsprachbezogene Sprachdidaktik und ihre Bedeutung heute. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich (2005). Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation. In: Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, Werner (Hrsg.). Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? (Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 2004). Berlin, New York: de Gruyter, 28–40.
- Ammon, Ulrich/Loewer, Uwe (1977). Schwäbisch. Dialekt-Hochsprache kontrastiv. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hrsg.) (1988/1989, 2004–2006). Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 3.1–3.3). Berlin/New York: de Gruyter.
- Auer, Peter (2015). Die Geschichte der germanistischen Soziolinguistik in Deutschland: eine Skizze. In: Eichinger, Ludwig (Hrsg.). Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2014). Berlin/Boston: de Gruyter, 379–412.
- Auer, Peter (2021a). Language Contact: Pragmatic Factors. In: Adamou, Evangelia/Matras, Yaron (Hrsg.). The Routledge Handbook of Language Contact. Milton Park, Abington/New York: Routledge, 147–167.
- Auer, Peter (2021b). *Und^h (ähm) ja*. In: Kupetz, Maxi/Kern, Friederike (Hrsg.). Prosodie und Multimodalität/Prosody and Multimodality. Empirische Beiträge der Interaktionalen Linguistik. Heidelberg: Winter, 91–118.
- Auer, Peter/Hausendorf, Heiko (Hrsg.) (2000). Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen: Mikroanalytische Aspekte des sprachlichen und gesellschaftlichen Wandels in den Neuen Bundesländern. Tübingen: Niemeyer.
- Bernstein, Basil (1972). Studien zur sprachlichen Sozialisation. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Mit einer Einleitung zur deutschen Ausgabe von Helmuth Plessner. Übersetzt von Monika Plessner. Frankfurt a.M.: Fischer (Orig. The Social Construction of Reality: A Treatise in the Sociology of Knowledge. Garden City, NY: Anchor Books, 1966).
- Besch, Werner et al. (1977–1981). Dialekt-Hochsprache kontrastiv. Sprachhefte für den Deutschunterricht. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Besch, Werner (1981). Sprachverhalten in ländlichen Gemeinden. Ansätze zur Theorie und Methode. (Forschungsbericht Erp-Projekt, Band 1). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

- Betten, Anne (1977/1978). Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache (Teil I und II). *Deutsche Sprache* 5, 1977, 335–361, *Deutsche Sprache* 6, 1978, 21–44.
- Bielefeld, Hans-Ulrich/Hess-Lüttich, Ernest W.B./Lundt, André (Hrsg.) (1977). *Soziolinguistik und Empirie. Beiträge zu Problemen der Corpusgewinnung und Corputauswertung*. Wiesbaden: Athenaion.
- Bierwisch, Manfred (1966). Strukturalismus. Geschichte, Probleme, Methoden. In: Enzensberger, Hans Magnus (Hrsg.). *Kursbuch* 5. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 77–152.
- Bogdal, Klaus-Michael (2016). IA 588 – Basisgruppe Germanistik. In: Zelle, Carsten (Hrsg.). *Literaturwissenschaftliche Aufbaujahre. Beiträge zur Gründung und Formation der Literaturwissenschaft am Germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum – ein germanistikgeschichtliches Forschungsprojekt*. Bochumer Schriften zur deutschen Literatur. Neue Folge 5. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 213–233 (auch unter *literaturkritik.de/* https://literaturkritik.de/public/artikel.php?art_id=1149&ausgabe=51).
- Bourdieu, Pierre/Passeron Jean-Claude (1971). *Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs*. Stuttgart: Klett.
- Burkhardt, Armin (2003). *Das Parlament und seine Sprache: Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Cindark, Ibrahim/Overath, Santana (2022). Aspekte der sprachlich-kommunikativen Integration von Geflüchteten in der Arbeitswelt. In: Birkner, Karin/Hufeisen, Britta/Rosenberg, Peter (Hrsg.). *Spracharbeit mit Geflüchteten. Empirische Studien zum Deutscherwerb von Neuzugewanderten*. Berlin: Peter Lang, 27–51.
- Deppermann, Arnulf/Cindark, Ibrahim/Overath, Santana (2018). Einleitung zum IDS-Projekt „Deutsch im Beruf: Die sprachlich-kommunikative Integration von Flüchtlingen“. *Deutsche Sprache* 46 (3), 193–208.
- Dieckmann, Walther (1969,²1975). *Sprache in der Politik*. Heidelberg: C. Winter.
- Dittmar, Norbert (1979). Der Niederschlag von Erfahrungen ausländischer Arbeiter mit dem institutionellen Kontext des Arbeitsplatzes in Erzählungen. In: Soeffner, H.G. (Hrsg.). *Interpretative Verfahren in den Text- und Sozialwissenschaften*. Stuttgart: Metzler, 65–103.
- Dittmar, Norbert (1995). Was lernt der Lerner und warum? Was DaF-Lehrer schon immer über den Zweitspracherwerb wissen wollten. In: Dittmar, N./Rost-Roth, M. (Hrsg.). *Deutsch als Zweit- und Fremdsprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 107–140.
- Dittmar, Norbert (2004). Forschungsgeschichte der Soziolinguistik. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (Hrsg.). *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch*. Bd. 1. Berlin/New York, 698–721.

- Dittmar, Norbert (2005). Möglichkeiten und Grenzen einer soziolinguistischen Theorie. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J./Trudgill, P. (Hrsg.). *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch*, Bd. 2, Berlin/New York: de Gruyter, 930–945.
- Dittmar, Norbert/Bredel, Ursula (1999). *Die Sprachmauer: Die Verarbeitung der Wende und ihrer Folgen in Gesprächen mit Ost- und WestberlinerInnen*. Berlin: Weidler Buchverlag.
- Dittmar, Norbert/Glier, Melanie (2000). Zur Wissenschaftsgeschichte der Soziolinguistik im deutschsprachigen Raum. In: Häcki Buhofer, Annelies (Hrsg.). *Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 71–86.
- Dittmar, Norbert/Becker, Angelika/Klein, Wolfgang/Rieck, Bert-Olaf/Thielicke, Elisabeth/Wildgen, Wolfgang (1975). Zur Sprache ausländischer Arbeiter: Syntaktische Analysen und Aspekte des kommunikativen Verhaltens. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 5, Heft 18, 78–121. (= Heidelberger Forschungsprojekt „Pidgin-Deutsch“).
- Ferguson, Charles A./Gumperz, John J. (Hrsg.) (1960). *Linguistic Diversity in South Asia. Studies in Regional, Social and Functional Variation*. *International Journal of American Linguistics* 26 (3), Part III.
- Fichter, Tilmann P./Lönnendonker, Siegfried (2021). *Genossen! Wir haben Fehler gemacht. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund 1946–1970: Der Motor der 68er Revolte*. Marburg: Schüren.
- Fuchs, Harald/Schank, Gerd (1975). *Texte gesprochener deutscher Standardsprache. Band 3: Alltagsgespräche. Heutiges Deutsch*. München: Max Huber.
- Held, Gudrun (2017). Der face-Begriff im Schnittpunkt zwischen politeness und face-work. In: Ehrhardt, Claus/Neuland, Eva (Hrsg.). *Sprachliche Höflichkeit. Historische, aktuelle und künftige Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 57–77.
- Gilcher-Holtey, Ingrid (2008). 1968. Eine Zeitreise. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gumperz, John J./Hymes, Dell (Hrsg.) (1964). *The Ethnography of Communication*. Special Issue: *American Anthropologist* 66 (6) Part II.
- Gumperz, John J./Hymes, Dell (Hrsg.) (1972). *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Hausendorf, Heiko (2000). *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*. Tübingen: Niemeyer.
- Heidelberger Forschungsprojekt Pidgin-Deutsch (1975). *Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter. Analyse, Berichte, Materialien*. Kronberg/Ts.: Scriptor.
- Henn-Memmesheimer, Beate (1980). *Pfälzisch. Dialekt-Hochsprache kontrastiv*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.